

Zuchtbericht

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510037>

Nutzungsbedingungen

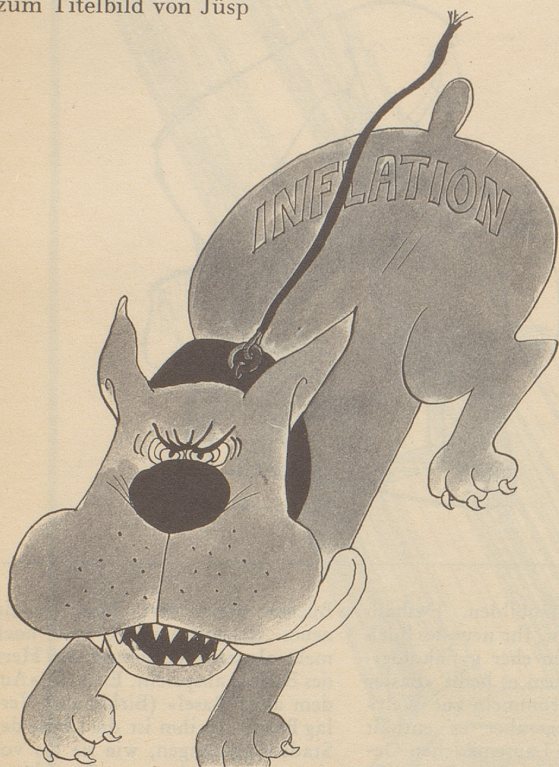
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuchtbericht

zum Titelbild von Jüsp



Da hab ich das Viech
doch gefüttert, gestreichelt,
mit Liebe gepflegt,
es gekost, ihm geschmeichelt.
Wie schön ist's gediehen,
wie üppig, wie rund –
aber was tut er
zum Dank, dieser Hund?

Mit Beinen wie Pfosten,
wie Löwen die Pranken,
so bringt er den Herrn
samt Umgebung zum Wanken,
zerreißt mir die Leine
und rast wie besessen,
und hat schon begonnen
die Kleinen zu fressen.

Ich Armer, was tu ich?
Ich sehe ihn stieben,
als wär der Entwischte
von Düsen getrieben;
selbst Züchter vom Fach,
die mir Hilfe geschworen,
haben das Viech
aus den Augen verloren.

Ernst P. Gerber

Elternabend...

Einmal im Jahr will der Lehrer statt seiner Schüler die Menschen vor sich in den Schulbänken sehen, die seine Schüler in die Welt gesetzt haben. Er möchte sein herrisches Auge auf die Erzeuger richten und in ihren Anlitzen nach dem Ursprung der beim Schüler entdeckten Wesenszüge forschen. Es treibt ihn außerdem ein innerer Zwang dazu, ihnen seine Brillanz zu beweisen, sein Licht unter dem Scheffel hervorzuziehen und leuchten zu lassen. Zu diesem Zweck veranstaltet er einen Elternabend.

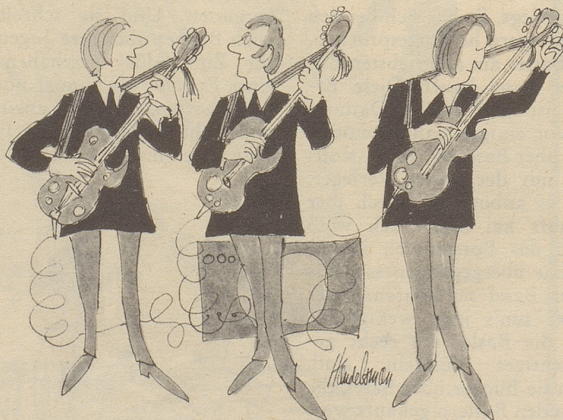
Hat er die verlegenen und verklemmten Elternteile glücklich in die engen Schulbänke gezwängt, da wo ihre Sprößlinge sitzen, und glaubt er, sie wehrlos genug gemacht zu haben, so erzählt er ihnen von der Unfehlbarkeit seiner Methoden. Auf einem Nebengebiet, allerdings, weil er in den Hauptfächern nicht seiner pädagogischen Ader folgen kann, sondern tun muß, was der Erziehungsdirektor gebietet. Er sagt dann zum Beispiel: «Sehen Sie, liebe Eltern, hier habe ich eine dicke Reliefkarte der Schweiz in die einzelnen Kantone zersägt und daraus ein Zusammensetzung-Spiel gebastelt! Was glauben Sie, wie die Kinder da den Größen-Unterschied zwischen Graubünden und Zug erkennen, wenn sie den winzigen Bissen Zug und den riesigen Happen Graubünden in die Hände nehmen!» Ein vorwitziger Vater – haargenau wie seine Tochter, denkt der Lehrer – fragt hämisch: «Was machen Sie mit den Enklaven? Mit dem solothurnischen Steinhof zum Beispiel, oder dem genferischen Céligny?» Des Lehrers Brillanz überzieht sich mit einem kühlen Hauch. Er gibt zu, die Enklaven nicht herausgeschnitten zu haben. Sie sind im Berner und im Wadtländer Bissen enthalten, wenn die Kinder sie

hochheben! Vielleicht ahnt der Lehrer es noch nicht, aber mit den Enklaven hat sein Verhängnis begonnen ...

Die spitzbübische Frage genügt, daß sich die Kinder in den Eltern zu regen beginnen. Mit Wonne folgen die Herrschaften der Aufforderung, ungeniert Fragen zu stellen. Eine Mutter eröffnet die Serie – der Herr Lehrer werde bemerkt haben, mit welchem Zartgefühl man ihren Jungen anfassen müsse? Ein Vater glaubt, der Lehrer habe noch nie von einem Phänomen wie von seinem Buben gehört, der morgens vor dem Schulgang seine Grammatik fehlerlos hersage und in der Klausur alles falsch mache! Eine Mutter erzählt die Lebensgeschichte ihrer Tochter, ein Vater bittet um Nachsicht, eine Mutter um Geduld, ein Vater um Strenge, eine Mutter um Sonderbehandlung, noch eine Mutter um genauere Erläuterungen! Alle, alle haben sie Ausnahmekinder, einmalige Fälle, die mit nichts in der Welt verglichen werden können.

Der Lehrer aber steht da und erteilt Auskunft, wendet ein, pflichtet bei, ist auch dieser Ansicht, schließt sich den Meinungen unter Vorbehalt an, räumt ein, bittet um Verständnis, gibt zu und ist einverstanden. Dann verstummt er und nickt nur noch oder kehrt den Leuten beschwörend die Handflächen zu. Es wird zehn Uhr und es wird elf und es geht gegen Mitternacht, und je näher sich das Geschwätz der Geisterstunde nähert, desto mehr schrumpfen die Eltern vor seinen entzündeten Augen zusammen und werden zu Kindern, werden kindisch und sinken auf die geistige Ebene einer Horde wilder Erstklässler ...

Elternabend! Wie sehr gönnte man seinem Veranstalter jetzt einen Kinderabend, an welchem sich die Schüler offen über die Probleme aussprechen, die sie mit ihren Eltern haben! Robert Däster



«... was für ein altmodischer Kerl! Wenn *meine* Gitarre verstimmt ist, drehe ich einfach die Lautstärke auf!»